

I Einleitung

1 Problemaufriss, Fragestellung und Erkenntnisinteresse

Der 2001 erschienene Roman *Rot*¹ von Uwe Timm verhandelt die Liebe zwischen dem Ich-Erzähler Thomas Linde, einem promovierten Philosophen, Jazz-Musiker und ›Alt-68er‹, und der 20 Jahre jüngeren Lichtdesignerin Iris. Im Zuge einer intergenerationellen Verständigung über die Erfahrungen Lindes in der Studentenbewegung kommt es zu folgendem Dialog:

Wie kann man sich das vorstellen, damals, fragt Iris.

Grammatikalisch im verstärkten Gebrauch der ersten Person pluralis – wir –, und es sollte anders sein, nicht nur etwas, höhere Löhne, niedrige Steuern, es sollte ein anderes Leben sein, selbstbestimmt, frei, eigensinnig, erfahrungsreich, nicht nur dem rechnenden, kalkulierenden Verstand unterworfen, der Mut, sich zu öffnen, Stolz auf die Schwächen, auch auf das Leiden, das eigene, eine andere Welt, keine laue, gleichgültige, nicht Leid und Glück nebeneinander dulden, die Welt neu aufbauen, alles prüfen, nicht nur in Diskussionen, nicht nur reden, sondern die Lust in der Tat. Diese Gesellschaft, die auf einer Vernichtungslogik basiert, Vernichtung von Menschen, Tieren, Ressourcen, durch eine andere, friedliche, gerechtere zu ersetzen. Woran liegt es, daß das alles so hohl klingt? Jetzt, heute?²

Der Erzähler versucht hier zu vermitteln, was die 68er-Bewegung ausgemacht hatte. Obwohl er als hauptberuflicher Trauerredenschreiber kein Problem hat, passende Worten zu finden, ist er offenbar unzufrieden mit dem von ihm Vermittelten. Nachdem er die Reaktionen auf die Notstandsgesetze referiert, stockt der Dialog: »Und dann?«³ fragt Iris, und der Ich-Erzähler weiß nur ein Schweigen einleitendes »Ja, und dann«⁴ zu erwidern. Kurz darauf kommt ihm während seines Auftritts als Jazzmusiker eine

1 Uwe Timm: *Rot*. München 2009 (2001).

2 Ebd., S. 72.

3 Ebd., S. 73.

4 Ebd.

memoire involontaire, die auch als Nachtrag der oben versuchten Antwort gedeutet werden kann: »Es ist die Erinnerung an die Zeit, als ich in der Schülerband spielte – der Horizont war noch weit, endlos weit und offen.«⁵

Im 2009 erschienenen autobiografischen Roman *Fuchstanz reloaded*⁶ von Heipe Weiss, der an die Frankfurter Sponti-Zeit erinnert, heißt es im Zuge einer Inventarisierung der damaligen politischen Szene:

Jedenfalls sei Boris einer der wenigen Anarchisten gewesen, im Gegensatz zum Mainstream damals in Frankfurt, denn der SDS habe sich als sozialistisch verstanden, aber gut, solche feinen Unterscheidungen, das sei ja heute alles kalter Kaffee.⁷

Den Textbeispielen ist gemeinsam, dass die Erinnerung an eine vergangene und als hochpolitisch ausgestellte Zeit einer nachfolgenden Generation nähergebracht werden soll, die jedoch nicht mehr denselben Horizont oder generell dasselbe Interesse an den aufgeworfenen Themen hat. Auch die Sprache, in der das damals Erlebte und Gedachte vermittelt wird, trägt die Last der Erinnerung, insofern sie den Nachgeborenen als sperrig, ja nachgerade peinlich erscheint. So ergeht es dem Ex-RAF-Terroristen Jörg in Bernhard Schlinks Roman *Das Wochenende*⁸ aus dem Jahr 2010. Sein Sohn Ferdinand erhebt schwere Vorwürfe gegen den in seiner Kindheit und Jugend abwesenden Vater, dem auch die Mitschuld am Selbstmord der Mutter gegeben wird. Jörg hebt an, sich zu erklären:

»Kämpfen mussten wir. Unsere Eltern haben sich angepasst und um den Widerstand gedrückt – wir durften das nicht wiederholen. Wir durfte nicht einfach mit ansehen, wie in Vietnam Kinder durch Napalm verbrannten, in Afrika verhungerten, in Deutschland in Anstalten gebrochen wurden. [...] Wie der Staat seine Fratze der Macht, der Unterdrückung von Andersdenkenden, Unbequemen, Unbrauchbaren immer frecher zeigte. [...]«

Die meisten hörten betreten zu; Jörg redete, wie man vor dreißig Jahren geredet hatte und heute einfach nicht mehr redete, es war peinlich. Sein Sohn, für den die Rede vor allem bestimmt war, gab sich Mühe, gelangweilt und überlegen auszusehen, und sah Jörg nicht an [...].⁹

Der unheilbar an Prostatakrebs erkrankte Vater ist unangenehm, seine Sprache wirkt anachronistisch und ist den beteiligten Zuhörerinnen peinlich, eine intergenerationale Verständigung ist auch hier erfolglos. Wie kann über die vergangenen Kämpfe, Erfahrungen und Verheißungen geredet werden, wenn es »[j]etzt, heute«¹⁰ »alles so hohl«¹¹ und »peinlich«¹² klingt? »Wie kann man sich das vorstellen?«¹³ Lässt sich der kalte Kaf-

5 Ebd., S. 74.

6 Heipe Weiss: *Fuchstanz reloaded*. Autobiographische Erzählung. Saarbrücken 2009.

7 Ebd., S. 24.

8 Bernhard Schlink: *Das Wochenende*. Zürich 2010.

9 Ebd., S. 202-203.

10 Timm: Rot, S. 72.

11 Ebd.

12 Schlink: *Das Wochenende*, S. 202-203.

13 Timm: Rot, S. 72.

fee der feinen politischen Unterscheidungen wieder aufwärmen? Was wäre dadurch gewonnen?

Obwohl die Romane nicht der engagierten Literatur zuzurechnen sind, die in meiner Arbeit der Gegenstand der Analyse sein soll, verhandeln sie dennoch einen zentralen Ausgangspunkt der Untersuchung. Ausgehend von diesen Textbeispielen scheint es eine Veränderung der Sprache, eine Verengung des ehemals weiten, nicht weiter definierten Horizonts, ein verschwundenes politisches Unterscheidungsvermögen und eine Konstellation der intergenerationalen Verständigung beziehungsweise des intergenerationalen Unvernehmens zu geben, die sich nunmehr auf politische Bewegungen und Kämpfe der Nachkriegszeit bezieht und die in der Gegenwartsliteratur verhandelt wird.

Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist eine besondere Schnittmenge der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach 1989, die sich aus den literarischen Feldern der ›engagierten Literatur‹¹⁴ und des ›Erinnerungsromans‹ zusammensetzt. Was die Romane meines Korpus eint, ist eine Verhandlung der emanzipatorischen Bewegungsgeschichte,¹⁵ die von engagierten Autor*innen vorgenommen wird und auf Diskurse, die nach 1989 hegemonial geworden sind, reagiert und diesen kritisch entgegnet. Das Ziel der Arbeit ist es, eine Tendenz der (engagierten) Gegenwartsliteratur zu beschreiben und sichtbar zu machen und die erinnerungspolitischen Einsätze dieses Genres zwischen Kritik, Archiv und Optativ zu verorten. Dazu soll in drei Kapiteln ein breites Panorama dieses Typus des engagierten Erinnerungsromans aufgespannt werden.

Das Ziel der Arbeit ist es, *erstens*, zu zeigen, dass und inwiefern der engagierte Roman in Kombination mit dem Erinnerungsroman trotz der Kritik, Delegitimation¹⁶ und Totengesänge weiterhin eine wichtige Strömung der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur darstellt. Ich möchte *zweitens* nach den Implikationen fragen, die die Epochenschwelle 1989 für den Roman auf inhaltlicher wie formaler Ebene hat und wie die Texte auf das grundlegend veränderte diskursive Klima nach dem Untergang der Systemalternative reagieren. *Drittens* soll die Frage nach dem Stellenwert der literarisch verhan-

14 Das entstehende Feld der rechtskonservativen engagierten Literatur kann in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden. Vgl. Sabrina Wagner: Korrektur durch epische Beschreibung – ›Konservatives Engagement‹ zwischen autorschaftlichem Selbstverständnis und literaturkritischer Rezeption am Beispiel Uwe Tellkamps. In: Hans Adler u. Sonja E. Klocke (Hg.): Protest und Verweigerung. Neue Tendenzen in der deutschen Literatur seit 1989. Paderborn 2019, S. 93–111; Thomas Wagner: Schöngest der Gegenauflärung [<https://www.jungewelt.de/loginFailed.php?ref=/artikel/97014.sc h%C3%B6ngest-der-gegenaufl%C3%A4rung.html>] (01.07.2020).

15 Mit Bewegungsgeschichte ist die Geschichte sozialer und emanzipatorischer Bewegungen gemeint, die nicht in der Ereignisgeschichte oder einer Parteigeschichte aufgeht. Welchen Begebenheiten im Sinne der Bewegungsgeschichte historische Relevanz beigemessen wird, hängt von der je verhandelten Bewegung ab. So gibt es etwa eine Bewegungsgeschichte der Autonomen oder Hausbesetzer*innen, die gänzlich andere Medien und Expert*innen hervorbringt als etwa die Bewegungsgeschichte der Arbeiter*innenbewegung.

16 Thomas Ernst: Literatur und Subversion. Politisches Schreiben in der Gegenwart. Bielefeld 2014, S. 43. Willi Huntemann u. Kai Hendrik Patri: Einleitung. Engagierte Literatur in Wendezeiten. In: Willi Huntemann [u.a.] (Hg.): Engagierte Literatur in Wendezeiten. Würzburg 2003, S. 9–32, hier: S. 10.

delten Erinnerung geklärt werden. Wie werden historische Referenzen inszeniert? Wie wird Vergangenheit konstruiert? Und welche erinnerungspolitischen Einsätze haben die in den Romanen entfalteten Erinnerungen? Lässt sich produktiv an das bewegungsgeschichtliche Erbe anknüpfen? Welche Adressat*in wird angenommen? Gibt es eine verheißungsvolle Vergangenheit? Oder verbleiben die Rekurse im Modus der Verfallsgeschichte? Lassen sich aus dem Rückblick in die Vergangenheit mögliche alternative Zukünfte denken und so die Gesellschaft als veränderbar ausstellen?

In meiner Studie wird durch den Fokus auf engagierte Erinnerungsromane sowohl ein innovativer Blick auf die Gegenwartsliteratur als auch auf die politischen Einsätze engagierten Schreibens unter den veränderten Bedingungen nach 1989 geworfen und die literaturwissenschaftliche Forschung um Analysen zu noch nicht erschlossenen Texten erweitert. Nicht nur durch das, was die Romane inhaltlich verhandeln, kritisieren oder archivieren, sondern auch durch ihre Leerstellen und durch die formalästhetische Gestaltung lassen sich Auskünfte über und Einblicke in den Zustand Deutschlands nach der Wiedervereinigung destillieren. Das Ziel der Arbeit ist es, die Veränderungen des engagierten Schreibens nach der Epochenschwelle in der Trias von engagierter Literatur, Erinnerungsroman und den hegemonialen Diskursen nach 1989 zu beschreiben und so die Konturen des engagierten Erinnerungsromans herauszuarbeiten. Das Spektrum der erinnerungspolitischen Implikationen der in den Texten verhandelten Erinnerungen bewegt sich zwischen Kritik am *Status quo*, der Archivierung vergangener Lebenswelten und der »Wiederaneignung von Erinnerung [...] im Dienst einer anderen Zukunft.«¹⁷

Die Kapitel der Arbeit sind entlang der Diskurse, auf die die Romane reagieren, angeordnet. Im zweiten Kapitel interagieren die Texte mit der bundesdeutschen Basiserzählung¹⁸ und der nach wie vor virulenten Frage nach dem »besseren Deutschland«. Im dritten Kapitel geht es um die Verhandlung von (Protest-)Generationen und den subkulturellen und politischen Lebensentwürfen, die heute größtenteils als verschwunden gelten¹⁹ und durch die Romane geborgen, archiviert und mitunter in Stellung gegen

17 Nemo Klee: Kollektives Gedächtnis, Herrschaft und Befreiung. Theoretische und persönliche Überlegungen. In: *grundrisse. zeitschrift für linke theorie und debatte*. (2005) [<https://www.linksnet.de/artikel/19795> (6.7.2020)].

18 Dies ist eine von Thomas Herz destillierte Erzählung der Bundesrepublik als eines nach der erfolgreich »verarbeiteten« NS-Zeit geläuterten Rechtsstaats, vgl. Thomas Herz: Die »Basiserzählung« und die NS-Vergangenheit: zur Veränderung der politischen Kultur in Deutschland. In: Lars Clausen (Hg.): *Gesellschaften im Umbruch: Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995*. Frankfurt a.M. 1996, S. 91-109. Diese Erzählung lässt sich als Teil der Normalisierung der Berliner Republik begreifen. Thomas Ernst: »Es lässt sich also in den 1990er und 2000er Jahren von einer Normalisierung des vereinten Deutschland im Einklang mit einer Bewältigung seiner Vergangenheit sprechen, die einher geht mit einer nationalen Homogenisierung nach innen, einer Erweiterung der militärischen und außenpolitischen Präsenz nach außen und der Einschränkung von Grundrechten bei gleichzeitiger Realisierung neoliberaler Reformen.« Ernst: *Literatur und Subversion*, S. 46.

19 Vgl. zum Verschwinden des alternativen Milieus: Cornelia Koppetsch: *Die Wiederkehr der Konformität. Streifzüge durch die gefährdete Mitte*. Bonn 2015, S. 97. Im Weiteren wird diese Studie herangezogen, um die Nachkriegsgenerationen zu unterscheiden. Hier muss deutlich gemacht werden, dass in der Studie wie auch in anderen Werken von Cornelia Koppetsch Verstöße gegen

die sogenannte *Generation Y*²⁰ gebracht werden. Das vierte Kapitel widmet sich möglichen ökonomischen Alternativen zum *Status quo* und entgegnet so der Rede vom *Ende der Geschichte*²¹ und der *Oikodizee*,²² indem ein Optativ entfaltet wird.

Im Folgenden sollen für die Arbeit relevanten Forschungsstände und Diskurse sortiert werden. Zunächst wird die Rolle von 1989 für den engagierten Erinnerungsroman diskutiert.

2 Gegenwartsliteratur und die Zäsur 1989

Es wurde bemerkt, dass die Einordnung der Gegenwartsliteratur zur Ereignisgeschichte neige,²³ um Zäsuren und Umbrüche zu markieren; und so ließe sich auch im Fall der vorliegenden Arbeit danach fragen, wieso 1989 als Zäsur gesetzt und nicht etwa ein längerer Transformationszeitraum angenommen wird,²⁴ so wie Stephan Pabst es mit dem Begriff des Systemwechsels²⁵ vorschlägt, um die Veränderungen in den Blick zu bekommen, die sich schon vor dem Fall der Mauer zeigten, etwa die Erschöpfung der Utopie in der DDR in den späten 1980er Jahren.²⁶ Auch Klaus-Michael Bogdal hat angesichts der Relevanz, die die Literaturwissenschaft der Wende 1989 beigemessen hat, behauptet, »daß ohne die deutsche Vereinigung nahezu die gleichen Texte geschrieben worden wären, die wir jetzt zu lesen bekommen [...]«. ²⁷ Zudem wurden andere lite-

die gute wissenschaftliche Praxis festgestellt worden sind. Insbesondere hinsichtlich des empirischen Materials, bspw. der Interviews, die sie zu Fallgeschichten destilliert, wurde von der Untersuchungskommission der TU Darmstadt [https://www.tu-darmstadt.de/media/daa_responsives_design/01_die_universitaet_medien/aktuelles_6/news_1/2020_2/46-2020-Koppetsch.pdf (22.5.2022)] moniert, dass hier das methodologische Instrumentarium unzureichend offengelegt wurde (S. 5). Trotz dieser Mängel scheinen mir die globalen Analysen in *Die Wiederkehr der Konformität* gültig zu sein, auch, weil die Fallgeschichten häufig einen eher anekdotischen Charakter haben. Diese Fallstudien werden daher in der vorliegenden Arbeit nicht zitiert.

- 20 Die Angehörigen dieser Generation werden auch als *Millennials* oder mitunter als *Generation Facebook* bezeichnet: hier sind diejenigen Alterskohorten gemeint, deren Sozialisation nach dem Verschwinden der Systemalternative stattgefunden hat.
- 21 Francis Fukuyama: *The End of History and the Last Man*. New York 2006 [1992].
- 22 Joseph Vogl: *Oikodizee*. In: Joseph Vogl u. Burkhardt Wolf (Hg.): *Handbuch Literatur & Ökonomie* (Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie). Berlin/Boston 2019, S. 224-226. Joseph Vogl: *Das Gespenst des Kapitals*. Zürich 2011, S. 29. ff.
- 23 Heribert Tommek: *Wendejahr 1995 – eine Einführung*. In: Heribert Tommek, Matteo Galli u. Achim Geisenhanslüke (Hg.): *Wendejahr 1995. Transformationen der deutschsprachigen Literatur*. Berlin, Boston 2015, S. 1-8, hier: S. 3.
- 24 Vgl. Heribert Tommek: *Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur. Studien zur Geschichte des literarischen Feldes in Deutschland von 1960 bis 2000*. Berlin 2015.
- 25 Stephan Pabst: *Post-Ost-Moderne. Poetik nach der DDR*. Göttingen 2016, S. 20.
- 26 Vgl. auch Tommek: *Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur*.
- 27 Klaus-Michael Bogdal: *Historische Diskursanalyse der Literatur. Theorie, Arbeitsfelder, Analysen, Vermittlung*. Wiesbaden 1999, S. 98.